

Der Schweinfurter Maler Conrad Geiger vor 250 Jahren geboren

Sonderausstellung im Museum Gunnar-Wester-Haus

Am 18. Februar 1751 wurde der Maler Conrad Geiger in Erlangen als Sohn eines Bierbrauers geboren. Schon in jungen Jahren zeigte sich seine Neigung zur Kunst: „Nach den Schulstunden [war] seine einzige und liebste Beschäftigung, zu zeichnen und zu malen“. Erst nach vergeblichen Versuchen, einen Handwerksberuf zu ergreifen und einer „wilden“ Zeit als jugendlicher Bon vivant in Würzburg ab 1767 erlernte Conrad Geiger die Malerei ab 1769 im Rahmen einer „ordentlichen“ Lehre bei dem Nürnberger Maler Karl Johann Georg Reuß. Auf dieses Fundament aufbauend, begann der junge Maler für einige Jahre vorwiegend für den Adel in Mittelfranken als Portraitmaler zu wirken. 1776 lernte er auf Schloss Rüdenhausen die „Demoiselle“ Schöner aus Schweinfurt kennen und verliebte sich in diese. Er beschloss deshalb, sich „in den Schoos der alten Reichsstadt zu setzen und [s]ein Maler-Atelier in ihr aufzuschlagen.“

Am 7. November 1780 heirateten Conrad Geiger und Barbara Schöner. 1783 wurden die ältere Tochter Margarethe und 1789 die jüngere Tochter Katharina geboren; ein 1785 geborener Sohn verstarb bereits 1787. In fast vierzigjährigem rastlosem Wirken schuf der Maler von Schweinfurt bis zu seinem Tod am 27. September 1808 ein reiches, noch immer nicht in allen Facetten bekanntes und künstlerisch beachtliches

Werk für die bürgerlichen Auftraggeber der Reichsstadt, aber auch für den Adel und die Klöster in der näheren und weiteren Umgebung. Geiger suchte den Kontakt mit anderen Künstlern seiner Zeit in der Region etwa in Meiningen, Würzburg, Frankfurt oder Kassel und bemühte sich neue Stilmittel in sein Werk aufzunehmen. Als Lehrer hat er sein Talent nicht nur an seine beiden Töchter, sondern u. a. auch an den Neffen Georg Friedrich Adolf Schöner weitergegeben.



Die Städtischen Sammlungen Schweinfurt haben sich stets bemüht, prägende Werke des Schaffens von Conrad Geiger und aus dessen künstlerischem Umfeld zu sammeln. Wir nehmen den 250. Geburtstag dieses Schweinfurter Künstlers am Ende des Alten Reiches zum Anlass, um unter dem Motto „Nachgefragt“ einige selten gezeigte Portraits von der Hand Conrad Geigers im Rahmen einer kleinen Sonderausstellung zu präsentieren. Viele dieser Bildnisse stammen aus dem Nachlass von Frau

Dr. Charlotte Sattler (1906–1996) und wurden von der Stadt Schweinfurt nach dem Tod dieser letzten in Schweinfurt lebenden Namens-trägerin und direkten Nachfahrin von Wilhelm und Katharina Sattler erworben. Ergänzt wird diese kleine Galerie „alter Schweinfurter“ von Portraits anderer Maler, die unter dem Einfluss von Conrad Geiger standen oder mit diesem freundschaftlich ver-

bunden waren. In Ergänzung zu dieser Sonderausstellung sei außerdem auf die dauernde Präsentation von Gemälden Conrad Geigers im Museum im Alten Gymnasium hingewiesen, die ebenfalls besichtigt werden können. Dort befindet sich u. a. das bekannte, im Jahr 1800 entstandene Bild „Der Maler Conrad Geiger mit seiner Familie“, das die Städtischen Sammlungen ebenfalls Frau Dr. Sattler verdanken.

Die Sonderausstellung „Conrad Geiger (1751–1808) – Portraits“ ist vom 8. März bis 29. April 2001 im Museum Gunnar-Wester-Haus am Martin-Luther-Platz in Schweinfurt zu besichtigen.

Geöffnet Dienstag bis Freitag von 14–17 Uhr, Samstag und Sonntag, sowie Ostermontag (16. 4. 01) von 10–13 und von 14–17 Uhr. Eintritt frei.

Hans-Klaus Reisert

Lollohart – alias Peiferhannes?

Ein fälliger Nachtrag zur Diskussion gestellt

Unter der Überschrift >Puff uff Lollohart< stellte der Backmodel-Experte Hans Mödlhammer in der vorigen FRANKENLAND-Nummer, Heft 1/2001, S. 46, einen künstlerisch hochwertigen, maintauberfränkischen Holz-Backmodel aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts vor. Das Modelbild zeigt einen Blasmusikanten. Ein zugehöriges gotisches Schriftband nennt ihn >Lollohart<. Am Gürtel des Pfeifers sind zwei kugelförmige Pilgerflaschen zu erkennen. Hans Mödlhammer verknüpft Lollohart zutreffend mit ketzerischen Wanderpredigern, die man im ausgehenden Mittelalter als Lollarden bezeichnet. Der Modelschnitzer benutzt diese Bezeichnung offensichtlich als Deckname. Der Rätselbefund ermutigt nun einen findigen FRANKENLAND-Leser dazu, die dahinter bedeckt gehaltene, historische Person zu >enttarnen<. Die Fundumstände des Lollohart-Models aus dem Grafschaftsmuseum Wertheim versprechen eine aufregende Hintergrund-Geschichte.

Wandert der Spurensucher von Wertheim, dem Aufbewahrungsort des Models, nur

wenige Kilometer weit durchs untere Taubertal flußaufwärts, so erreicht er bald das Dörfchen Niklashausen. Ein Hans Böhm hat als >Pfeifer von Niklashausen< seinen Heimatort berühmt gemacht. Der Ort bedankt sich dafür mit einer würdigen Gedenkstätte. Auch ein Stadtrat und Alt-Oberbürgermeister von Würzburg, wo Hans Böhm auf dem Schottenanger tragisch endete, würdigt ihn seit Anfang März 2001 mit einer Denkmal-Inschrift ebenso knapp wie treffend:

>Hannß Boehem, der Pfeifer von Niklashausen, Schäfer und Dorfmusikant, Prediger des reinen Evangeliums, kämpfte für seine Vision göttlicher Gerechtigkeit, für Gleichheit aller auf dieser Erde, gegen Fronarbeit, Pfründnerwirtschaft und Steuerunrecht seiner Zeit.

Am 19. Juli 1476 wurde er hier (d. h. auf dem Schottenanger zu Würzburg), Marienlieder singend, als Ketzer und Volksaufwiegler verbrannt.

Als Mann des Volkes und Revolutionär gegen den Zeitgeist geriet er in Konflikt mit der Obrigkeit.<

